

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 48

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Briefe an den Nebi

Was zuviel ist ...

Heinrich Frei: «Emanzoide Emanzen?»,
Nebi Nr. 46

Lieber Nebelpalster

Wie es so geht, man rafft sich erst auf, wenn man nicht einverstanden ist ... Eigentlich gehöre ich zu der schweigenden Mehrheit, aber was zuviel ist, ist zuviel. Schämt sich dann dieser Heinrich Frei gar nicht? Muss zu der Last, die so viele alleinstehende und arbeitende Mütter tragen, noch diejenige des öffentlichen Mit-dem-Finger-Ziegs auch noch zugefügt werden? Die besagten Mütter haben schon weiss Gott genug Sorgen und sowieso ständig ein schlechtes Gewissen, ob sie sich nun so oder so verhalten. Überhaupt, was ist eigentlich mit den dazugehörigen Vätern? Man könnte meinen, die biologischen Tatsachen seien in Vergessenheit geraten, so wie man nur auf den Müttern herumhakt. Vielleicht handelt es sich ausschliesslich um Retortenkinder?

Frau P. Laubacher, Zürich

Zustimmung

Lieber Heinrich,
Du hast mir aus dem Herzen
gesprochen,
Du hast für die Mutter
eine Lanze gebrochen!
Dieses dachte spontan
und begeistert
einer der seit 20 Jahren
schulmeistert.

F. Büsch, Maienfeld

Männliche Arroganz

Der Herr Frei hat mich mit seinem Artikel «Emanzoide Emanzen» (Nr. 46) sehr enttäuscht. Einzig seiner Schlussfolgerung – die Kinder sollen nicht unter der Berufstätigkeit der Mutter leiden müssen – kann ich folgen. Der Rest des Artikels zeugt von männlicher Arroganz. Hat der Herr auch schon daran gedacht, dass in einer «normalen» Familie der Vater ebenso für die Geborgenheit seines Nachwuchses verantwortlich ist? Wohl kaum. Sonst würde er nicht so selbstherrlich die Mütter an den Herd nageln!

Es grüsst eine der emanzoiden Emanzen (danke für den höflichen Ausdruck), die auch halbtags arbeitet und das Kind in guter Obhut seines Vaters weiss.

Vreni Vogt, Affoltern a/A

Emanzoide Emanzen, oder – wo bleiben die Männer?

Lieber Herr Frei

Sicher haben Sie auch schon davon gehört, dass Emanzipation (lat.: ex mancipere, aus der Hand, bildl. Abhängigkeit, fliehen) keine rein weibliche Angelegenheit ist. Ebenso wenig die von Ihnen angeprangerte Emanzophrenie. Vielmehr glaube ich daher, dass Ihnen beim Schreiben Ihres Artikels entgangen sein dürfte, dass dieses Emanzophreniephänomen des «nur an sich Denkens» und des «egoistischen Rollenverständnisses» seit Jahrhunderten ein mehrheitlich männliches Privileg ist und erst seit neuster Zeit in weiblichen Kreisen Eingang gefunden hat.

In unserer Gesellschaft sind es immer noch vor allem Männer, die zugunsten von ihrer Karriere, ihrer Arbeit und ihrem Prestige die Kinder vernachlässigen und die tägliche Erziehungsarbeit, in der Erfolg sehr relativ ist und Lorbeerne vielleicht einmal im hohen Alter geerntet werden können, lieber ihren Ehefrauen überlassen.

Die wenigsten Männer haben den Mut, zugunsten der Kinder ihre Karriere zu vernachlässigen und zum Beispiel nur noch Teilzeit zu arbeiten. Dies aber wird von den Frauen geradezu gefordert, obwohl Kinder zu haben und eine Familie zu gründen ein gemeinsamer Entscheid von Mann und Frau ist.

Viele Männer verstecken sich hinter ihrer Arbeit und ihrer Ehefrau und möchten weiterhin den «Föifer unds Weggli» haben, von der Frau aber wird verlangt, dass sie sich gefälligst entscheide zwischen Beruf und Kindern, um das heile Familienleben nicht zu gefährden.

Wenn nun unsere Laura oft alleine zu Hause sitzt, so nicht nur, weil die Mutter auswärts arbeitet, sondern auch, weil der Vater ständig noch irgendwelche Überstunden machen muss und es anscheinend *beide* nicht schaffen, ihre Arbeit so zu koordinieren, dass sie sich mehr um das Kind und die nötige Nestwärme kümmern können. Ich halte es nämlich für möglich, dass eine Familiengemeinschaft unter Mitwirkung aller Beteiligten einen hohen Grad an Selbstverwirklichung für jeden er-

möglich. Aber eben nur, wenn auch der Mann bereit ist, von seinem Kuchen ein Stück abzutreten (er erhält dafür ein Stück seiner Frau und seines Kindes).

Dass gerade Sie, als Mann, die Rolle des Vaters in Ihrem Zorn gegen die Emanzen so vergessen mussten...

Margot Hausammann,
Zürich

Grässlicher Gedanke!

Lieber Nebi

Da kommen einem doch glatt die Tränen! Die arme kleine Laura aus dem Lesebuch und all die anderen Kinder, von denen die Lehrer, laut Heinrich Frei, ein Liedlein zu singen wissen, haben offenbar keine Väter. Merke: Nestwärme vermitteln ausschliesslich Mütter. Besonders, wenn sie kochen und im Hause arbeiten. Tun sie dieses nicht, sind sie berufstätig oder engagieren sie sich – grässlicher Gedanke! – gar politisch, bleibt dem Nachwuchs nur das Kriseninterventionszentrum. Dort sitzen vermutlich auch schon die Väter, ins Mark getroffen von der Brutalität emanzoider Emanzen (was ist das?) und des echten Lebens. Armer Heinrich Frei!

Hannelore Krollpfeiffer,
Hamburg

Wir alle sind verantwortlich

Ihnen, Herr Frei, wäre es wohl am angenehmsten,

wenn die alten Zustände wieder herrschen würden. (Das Wort *herr-schen* sagt ja genug aus.) Die Frau hinter den Herd, zu den Kindern. Dabei übersehen Sie, dass sich auch früher vor allem die Frauen der Ober- und Mittelschicht leisten konnten, nicht zu arbeiten. Frauen von Arbeitern kaum. Eine ledige Mutter, wie auch oft die geschiedene Frau, müssen arbeiten, um den Lebensunterhalt zu verdienen. Einer ledigen Mutter wird in unserem Staat empfohlen, das Kind in einen Hort zu geben und ganztags zu arbeiten, wenn das Geld nicht reicht. O ja, die Mütter sind allein verantwortlich für die Nestwärme, unter was für Umständen!

Und Sie wollen die Frau wieder im Haus haben. Wissen Sie, dass Depressionen unter Hausfrauen sehr verbreitet sind? Glauben Sie, dass eine unzufriedene Hausfrau ihrem Kinde nützt? Sie wollen keine politisch engagierte Mutter, man sieht ja, was sie anstellt. Als Mutter würde ich mich interessieren, was in Zukunft mit

meinem Kinde passiert, würde mitreden und mitbestimmen wollen.

Sie stellen die Mutter als Alleinschuldige hin, sie allein ist verantwortlich für die Kinder. Ich glaube, wir alle sind verantwortlich. Eine Arbeits- und Umwelt, die weniger kalt ist, eine Nestwärme nicht nur zu Hause wäre wichtig. Eine Arbeitswelt wäre nötig, die dem Vater ermöglicht, sich mehr um die Kinder zu kümmern, der Mutter, sich auch in einem Beruf zu verwirklichen. Nicht der Ruf nach «Frau hinter den Herd», die Frau muss mithelfen, die Arbeits- und Umwelt menschlicher zu gestalten. Für mich ist die Frau im öffentlichen Leben, in der Politik eine Hoffnung für ein menschlicheres Leben, wo nicht nur der Profit zählt.

Bruno Steiger,
Regi Müller, St.Gallen

Aus Nebis Gästebuch

Es ist für mich immer erstaunlich, was der Nebi so jede Woche kreiert und dass es doch noch genügend Leute gibt, die ihn abonnieren, wenn man bedenkt, dass in Deutschland so renommierte Blätter wie der «Simplicissimus», die «Fliegenden Blätter» und der «Klad deradatsch» schon vor langer Zeit, ohne Nachfolger zu haben, verschwunden sind. Es gibt Gott sei Dank doch noch zahlreiche Menschen, die Humor haben.

Mit den besten Wünschen für die weitere Zukunft und freundlichen Grüßen

Dr. Georg Strasser, Rebstein

